

Perry Rhodan

Die größte Weltraumserie

Erstauflage

Nr. 1933

E-Book

Im Zophengorn-Satelliten – ein Oxtorner wird zur Gefahr

Jagd auf Unsichtbare



Perry Rhodan

Nr. 1933

Jagd auf Unsichtbare

Im Zophengorn-Satelliten - ein Oxtorner wird zur Gefahr

von Horst Hoffmann

Pabel-Moewig Verlag GmbH, Rastatt



Seit das Heliotische Bollwerk im Solsystem sabotiert wurde, sind Menschen von der Erde gezwungen, sich in fremder Umgebung zu behaupten. Zu ihnen gehören jene 200.000 Terraner, die mit einem Teil von Terrania-Süd verschwanden und nun in der fremden Whirlpool-Galaxis auf sich allein gestellt sind.

Glücklicherweise konnten erste Schwierigkeiten schnell beseitigt werden. Der Kontakt zu den Thorrimern, auf deren Planeten die Terraner leben, gestaltete sich als sehr angenehm. Handelskontakte konnten geknüpft werden, der Ausbau der selbständigen Nation Alashan – wie sich die unfreiwillige Kolonie nunmehr nennt – schritt rasch voran. Sogar erste Versuche von Fremden, die kleine Kolonie auszuplündern, konnten im bisherigen Verlauf des Jahres 1290 Neuer Galaktischer Zeitrechnung abgewehrt werden.

Mittlerweile ist Perry Rhodan zur Nation Alashan gestoßen. Der unsterbliche Terraner, der unlängst zum Sechsten Boten von Thoregon ernannt wurde, ist auf der Spur von Shabazza, dem mysteriösen Gegner der Menschheit. Zugleich muss Rhodan eine Spur der SOL finden – sein uraltes Raumschiff war zuletzt für Shabazza unterwegs.

Aus diesem Grund dringt der Terraner mit einigen Begleitern in ein wichtiges Zentrum der Galaxis DaGlausch

ein, in den Ring von Zophengorn. Hier, so vermutet man nicht zu Unrecht, müssen wichtige Hinweise zu finden sein.

Doch recht schnell kommt es im Zophengorn-Satelliten zur JAGD AUF UNSICHTBARE ...

Die Hauptpersonen des Romans

Perry Rhodan – Im Ring von Zophengorn will der Terraner weitere Hinweise auf die SOL finden.

Grader, Bluke und **Ipay** – Drei Companeei versuchen hinter das Geheimnis der falschen Logiden zu kommen.

Monkey – Der Oxtorner erweist sich als unerbittliche Kampfmaschine.

Mondra Diamond – Die TLD-Agentin kämpft mit widerstrebenden Gefühlen.

Reginald Bull – Rhodans ältester Freund sucht den Ausgleich.

Trabzon Karett – Der Computerspezialist zapft Positroniken an.

1.

Zophengorn: Der Verdacht

4. Juni 1290 NGZ

»Irgend etwas stimmt nicht mit ihnen«, sagte Grader.

Er blickte seine Artgenossen Bluke und Ipay direkt an.

»Und ich will wissen, was es ist!«, fügte er laut hinzu.

Grader, Bluke und Ipay waren drei Lehrer in der Rekrutenstadt. Die humanoiden Companeei besaßen eine Durchschnittsgröße von einem Meter zehn und eine graue, glatte, immer ölig glänzende Haut. Ihre verrunzelten Gesichter wiesen tiefliegende Augen und statt Nasen lediglich drei Nasenlöcher auf, die sich über die glatte, meist weiß gefärbte Mittelfläche des Gesichts verteilten. Die Unterkiefer stachen mit starkem Verbiss sehr massiv aus dem Gesamtbild hervor.

Als Techniker und Wissenschaftler genossen die Companeei in weiten Teilen der Galaxis DaGlausch einen guten Ruf; als Händler hatten sie sich ebenfalls in gewissen Bereichen durchsetzen können. Als Kämpfer dagegen waren sie unbrauchbar, weil ihnen die Fähigkeit zur militärisch-taktischen Berechnung vollkommen fehlte.

Auf den ersten Blick schien das nicht dazu zu passen, dass Companeei sich der Drohung eines scheinbar überlegenen Wesens niemals beugen würden. Lieber kämpften sie bis zum Tod.

Die Rekrutenstadt, in der Grader, Bluke und Ipay zumeist ihren Dienst verrichteten, gehörte zu einer der zehn mehr oder weniger zusammenhängenden Stationen, die den sogenannten Ring von Zophengorn bildeten und als solcher den dreifach jupitergroßen Braunen Zwerg Kamarr umliefen.

»Keiner von uns hat sie jemals vorher gesehen«, stimmte Ipay zu.

Sie war die einzige weibliche Companeei der kleinen Gruppe. Wie die beiden anderen trug sie eine mützenartige

Kopfbedeckung, die sie nur zum Schlafen abnahm. Eine rückwärtige Verlängerung aus Stoff bedeckte den empfindlichen Nacken. Der restliche Körper war in einen ebenfalls grauen Umhang gehüllt.

»Die Rekrutenstadt ist groß«, meinte Bluke, der Jüngste. »Wenn sie tatsächlich Novizen im dritten Jahr wären, *müssten* wir sie dennoch schon vorher gesehen haben, lange bevor sie gleich neben uns einquartiert wurden. Es sind die ersten Logiden, die ich je zu Gesicht bekommen habe. Sie wären mir mit Sicherheit aufgefallen.«

»In dem großen Völkergemisch hier in der Rekrutenstadt?«, fragte Grader. »Es sind Vertreter von vielen hundert Völkern hier, insgesamt permanent Zehntausende und mehr Schüler, die einmal zur Gilde der Bebenforscher gehören wollen.«

»Sie wären mir aufgefallen«, behauptete Bluke. »Ich sehe mir jeden Neuankömmling an und vergesse sehr selten ein Gesicht. Und drei Jahre sind eine sehr lange Zeit.«

»Du hast ja recht«, gab Grader, der älteste der drei Lehrer zu. »Dich macht es argwöhnisch, dass du sie noch nie gesehen zu haben glaubst, und mich irritiert ihre Art, sich in der Rekrutenstadt zu bewegen und zu geben. Innerhalb von drei Jahren sollten sie gelernt haben, wie man sich Lehrern gegenüber geziemend verhält.«

»Ihr wisst, dass ich mit einem von ihnen gesprochen habe«, sagte Ipay.

Sprach sie, wurden die anderen sofort still. Sie war der Mittelpunkt der familienähnlichen Gruppe. Im allgemeinen traten Companeei zu dritt, fünft oder sieben auf.

»Der Logide musste sich jede Antwort überlegen«, berichtete Ipay, »wie einer, der etwas zu verbergen hat.«

Grader erhob sich. Er rauchte aus einer langen Pfeife und sog tief den Duft des völlig harmlosen Krauts ein. Bluke und Ipay saßen bequem auf den tiefen, breiten Möbeln ihrer Wohnlandschaft.

Die stahlgrauen Wände waren mit abstrakten Bildern dekoriert, die in Schwarz und Weiß gehalten waren und die ein companeiischer Künstler angefertigt hatte. Von Farben schienen die Companei nicht viel zu halten; viele sagten, sie besäßen auch gar keine Sinne für deren Wahrnehmung. Zu dem grauen Einerlei passte das sanfte weiße, von der Decke fallende Licht.

»Und was sollen wir nun tun?«, fragte Grader. »Zu den sieben Logiden gehen und sie nach ihrer Vergangenheit fragen?«

»Das wäre unklug«, meinte Bluke. »Entschuldige, Grader, aber wenn sie andere Wesen sind, als sie vorgeben zu sein, dann müssen wir vorsichtig sein. Wir sollten versuchen, sie wie zufällig in ein Gespräch zu verwickeln, und dabei ebenso *zufällig* Fragen stellen, deren Antworten uns beweisen können, ob sie tatsächlich Novizen im dritten Jahr sind. Heute ist es zu spät, aber gleich morgen sollten wir versuchen, sie abzufangen, wenn sie zum Unterricht gehen.«

»Ich finde die Idee gut«, sagte Ipay.

Grader nahm einen weiteren Zug aus der langen Pfeife und reichte sie an die Frau weiter.

Dann fragte er: »Gesetzt den Fall, sie sind nicht das, was sie scheinen – was tun wir dann mit ihnen?«

»Sie dem Direktorium melden?«, fragte Bluke und schüttelte gleich darauf den runden Kopf. »Nein, denn es könnten theoretisch Spitzel des Direktoriums sein, um uns und unsere Arbeit zu überprüfen.«

»So viele?«, zweifelte Grader. »Ein oder zwei Spitzel würden vollauf genügen und wären unauffälliger. Aber warum sollte das Direktorium so etwas tun? Wir haben ihm keinen Grund gegeben.«

»Wir kennen einige einflussreiche Bebenforscher«, schlug Ipay vor, nachdem sie inhaliert hatte. »Vielleicht sollten wir uns an sie wenden.«

»Das ist besser«, stimmte Grader zu. »Aber erst dann, wenn wir uns unserer Sache sicher sind. Bis dahin behalten wir unseren Verdacht für uns. Verspricht mir das! Denkt auch daran, dass wir die Logiden schon zweimal mit einem mittlerweile recht bekannten Bebenforscher gesehen haben – mit diesem Eismer Störmengord, wie unsere Ermittlungen enthüllt haben. Nur die Götter mögen wissen, was Störmengord mit den Novizen zu tun hat. Verspricht mir, vorläufig zu niemandem von unserem Verdacht zu reden!«

Die beiden anderen taten es. Zum Schluss rauchte Bluke die Pfeife, und ein süßlicher Duft lag in feinen Nebeln über der grauen Wohnlandschaft zwischen den stahlgrauen Wänden ihres Quartiers.

»Begeben wir uns jetzt zur Ruhe«, sagte Grader. »Morgen werden wir die Logiden testen – oder was und wer immer sie sind.«

»Ich kann noch nicht schlafen«, sagte Bluke. Auch Ipay wünschte Grader auf eine Weise eine gute Nacht, die ihn verstehen ließ.

Sie beide waren noch jung und er zu alt für das.

Er zog sich allein in seine Schlafmulde zurück und schloss sie über sich. Was es zwischen Bluke und Ipay noch gab, ging ihn nichts an.

Aber er machte sich Gedanken über die Logiden. Sie verfolgten ihn bis in seine Träume hinein. Und in diesen Träumen sah er, wie sie ihn langsam einkreisten, und dann einen fürchterlichen Blitz, nach dem nichts mehr war.

Als er schweißgebadet und schwer atmend aufwachte, an allen Gliedern zitternd, da glaubte er, seinen Tod gesehen zu haben.

*

Perry Rhodan, Reginald Bull, Mondra Diamond, Tautmo Aagenfelt, Nico Knobloch, Monkey und Trabzon Karett – das waren die sieben in Maske gegangenen Galaktiker, die es

bis in den Ring von Zophengorn geschafft hatten. Hier hofften sie von dem Bebenforscher Eismer Störmengord weitere Hilfe bei der Suche nach der SOL zu erhalten.

Wenn sie sich unter anderen Schülern befanden, verwendeten Rhodan und Bull Tarnnamen. Perry Rhodan ließ sich »Kerry« nennen, Reginald Bull »Regin«. Sie verwendeten diese Tarnnamen auch dann, wenn sie befürchten mussten, heimlich abgehört zu werden. Die anderen wurden mit Vornamen angesprochen.

Vor vier Tagen waren die sieben Galaktiker von ihrem Ausflug nach dem Planeten Tujo zurückgekehrt. Dort hatten sie die Tujokan kennengelernt und waren auf die Spur der geheimnisvollen schwarzhäutigen Korrage gestoßen. Sie hatten die Relikte eines SOL-Beibootes gefunden und eine unterirdische Station entdeckt.

Alle auf Tujo erhaltenen Informationen über die Korrage hatten sie in den Ring-Großrechner von Zophengorn eingegeben, ohne Querverweise zu erhalten. Im Gegenteil. Kurz nach der Dateneingabe hatten sie ihre eigenen Informationen nicht mehr im Rechner gefunden – gerade so, als seien sie inzwischen herausgelöscht worden.

Wer aber war dazu in der Lage? Und was hatte der Unbekannte davon?

»Die drei Grauen von nebenan sind misstrauisch geworden«, sagte Reginald Bull, nachdem sie ihr Abendessen beendet hatten. »Wir müssen vorsichtiger sein. Noch können sie keinen konkreten Verdacht haben, aber etwas an uns stößt ihnen auf. Das sieht jeder.«

»Vielleicht erwarten sie mehr Respekt von uns«, meinte Mondra Diamond.

Die ehemalige Zirkusartistin ließ ihre rechte Hand neben ihre Sitzgelegenheit sinken, als suche sie etwas. Ihr kleiner Elefant fehlte ihr offensichtlich sehr. Sie hatte Norman in Alashan in Pflege zurückgelassen.

»Die drei Companeei sind vielleicht ein Problem, aber nicht unser größtes«, sagte Perry Rhodan. »Mich interessiert

viel mehr, wer die Daten über die Korrage im Ring-Großrechner manipuliert hat. Auf Tujo haben wir nun einmal dieses Wrack einer SOL-Korvette gefunden, deren Besatzung aber von Korrage gebildet wurde. In den Speichern des Großrechners hätten unbedingt Hinweise auf die Korrage vorhanden sein müssen. In Wahrheit aber werden sie und damit alle Informationen, die uns Auskunft über das Schicksal der SOL geben könnten, unterdrückt oder gelöscht. Wer in Zophengorn besitzt die Macht, dies zu tun?«

»Eigentlich nur das zehnköpfige Direktorium«, antwortete Bull. »Es gibt ja jetzt einen neuen Direktor eins, nachdem es unser Freund Eisner nicht wurde – die anderen sind entsprechend aufgerückt.«

»Richtig! Und wer könnte in DaGlausch ein Interesse daran haben, die SOL und die Korrage zu verbergen? Doch nur Shabazza, der sich nach unserem Wissensstand und mit großer Wahrscheinlichkeit irgendwo in dieser Galaxis aufhalten muss.«

Mondra Diamond nickte ernst. Das schöne Gesicht der 33-jährigen TLD-Agentin war unter der Maske nur zu erahnen. »Du glaubst also, dass die Manipulation des Ring-Großrechners mittel- oder unmittelbar mit Shabazza zu tun hätte?«

Perry nickte. »Ich halte es für möglich, dass Shabazza einen oder mehrere der Direktoren direkt beeinflusst.«

Bull pffte durch die Zähne. »Das ist allerdings starker Tobak, Perry.«

»Es ist nur logisch. Die Korrage sind augenblicklich unsere einzige Spur zur SOL, die sich angeblich Shabazza unter den Nagel gerissen haben soll ...«

»Bitte, *was?*«, fragte Mondra.

Rhodan lächelte kurz, dann wurde er übergangslos wieder ernst. Eine Spur *zu* ernst, wie sein ältester lebender Freund Bully fand.